THOMAS GÖBEL

21 Jahre Carl Gustav Carus-Institut

Drei durchlebte Jahrsiebente sind im menschlichen Lebenslauf sowohl ein Ende wie ein Anfang. Ein Ende für die aus der Natur und aus den Kräften der Gesellschaft geleistete leibliche und seelische Entwicklung. Ein Anfang sind sie für eine künftige Entwicklung, um aus den Kräften des eigenen Ich eine Persönlichkeit zu werden, die ihre Initiativen in den Bedingungen und Notwendigkeiten der menschlichen Gesellschaft entdecken lernt, aus deren Bildeprozessen sie selbst hervorgegangen ist.

Unter diesem Gesichtspunkt können auch Menschengemeinschaften, die gesellschaftliche Initiativen ergriffen haben, betrachtet werden. Daher wollen wir uns nach 21 Jahren rückblickend und dankbar an die Menschen erinnern, durch deren Hilfe die Initiative entstehen konnte. Das waren und sind Hilfen materieller und geistiger Art.

1966 stand einer Menschengruppe die Sorge um die Krebserkrankung des Menschen vor Augen. Sie suchte nach Alternativen, vor allem für die medikamentöse Versorgung ihrer Patienten. Alternativen auch zu den damals verfügbaren Präparaten aus anthroposophischen Zusammenhängen. Wir blicken hier auf die Drs. Gustav Brunk, Karl Buchleitner und Ruth Jensen. Die beiden erstgenannten entschlossen sich zusammen mit Thomas Göbel, ein goetheanistisches Forschungsinstitut zu gründen, das sich die Aufgabe stellen sollte, das von Rudolf Steiner formulierte Krebs-Mistel-Problem zu bearbeiten. Kurz darauf traten Dr. Hans Werner und Hans Rivoir hinzu, und damit ergab sich die Möglichkeit, Arbeitsräume auszubauen, in denen praktisch begonnen werden konnte. Die den Start ermöglichende wirtschaftliche Hilfe kam von Hermann Mahle, vermittelt durch Dr. Buchleitner, denen wir uns zu herzlichem Dank verpflichtet fühlen.

1967 konnte die Gesellschaft zur Förderung der Krebstherapie e.V. als wirtschaftlicher Träger des Carl Gustav Carus-Institutes gegründet werden. Die Festrede hielt Wolfgang Schad über «Goethe als Heiler». Als Namenspatron des Institutes wurde Carl Gustav Carus gewählt, der einzige Arzt, der in der späten Zeit der Klassik Goethes Geistesart nahe stand.

Die erste Zeit war von vielen Gesprächen geprägt. Es galt die Initiative vor allem innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft bekannt zu machen, Anregungen aufzunehmen und um Unterstützung zu bitten. Besonderer Dank gilt der Weleda AG in Schwäbisch-Gmünd, die uns nach ihren Möglichkeiten geholfen hat. Diese freundschaftliche, wenn auch heute losere Verbindung, dauert weiter an, und wir sind dankbar für die vielen Jahre menschlicher Verbundenheit.

Auch für die Gestaltung der inneren Arbeit blicken wir auf manche philosophisch-theoretischen Bemühungen zurück, die wohl dann einsetzten, wenn die praktische Arbeit nicht recht weitergehen wollte. Als Beispiel möge eine hier wiedergegebene Grafik dienen, die noch aus dem Jahre 1966 stammt und aufs schönste zeigt, was wir damals wollten und wie einfach wir die Sache angesehen haben: Neben der Laborarbeit wollten wir eine Klinik so betreiben, daß beides eine Ganzheit bilden sollte. Die in der Grafik genannte «Konferenz» war in den ersten sieben Jahren der menschliche Ort, an dem die Mitarbeiter, also Institutsmitarbeiter und mitarbeitende Ärzte, den Fortgang des Ganzen besprechen und gestalten sollten.

